

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefte 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 221.

Danzig, Mittwoch, den 28. September 1887.

15. Jahrgang.

+ Ueber die Sonntagsruhe

geht eine offiziöse Notiz durch die Blätter, deren Ueberschrift lauten mußte: „Laßt alle Hoffnung fahren!“ Jeder Freund der Arbeiterschutzes erblickt in der gesetzlich obligatorisch erklärten Sonntagsruhe eine der wichtigsten und auch eine der am leichtesten durchführbaren Arbeiterschutzesmaßregeln. Daher nahm diese Forderung in dem bekannten Zentrumsentwurf nicht nur die erste Stelle ein, sondern gerade dieser Teil ging auch in der Reichstagskommission der ersten Reichstagsession durch und gelangte zur Beratung im Plenum.

Da das ganze Zentrum, die Konservativen und die Sozialdemokraten für die obligatorische Sonntagsruhe waren, konnte an der Annahme der Bestimmungen im Reichstage gar kein Zweifel sein. Da brachten die Nationalliberalen, in deren Sinne Fürst Bismarck sprach, die Resolution ein, man solle zunächst eine Enquete veranstalten über die Frage. Die Regierung erklärte sich dazu bereit, und so kam dieselbe vor zwei Jahren in den Sommermonaten in Gang. Von Seiten der katholischen Presse ist damals gleich auf die auffallende Fragestellung, aber auch auf die auffällige Auswahl der Befragten hingewiesen worden. Was in der Presse über die Antworten verlautete, ließ darauf hinaus, daß die Arbeiter sich meist für die obligatorische Sonntagsruhe erklärten, die Mehrzahl der Arbeitgeber aber gegen dieselbe. Zwei volle Jahre hat man nun, trotz Heranziehung vieler Arbeitskräfte, an der Sichtung des Enquetematerials gearbeitet, und nunmehr ist auch der Gesamtbericht fertig gestellt, welcher demnächst dem Bundesrat und dem Reichstage zugehen wird.

Ueber den Sinn dieses Gesamtberichts sagt nun die erwähnte offiziöse Notiz, durch die Enquete „glaube die Regierung augenscheinlich den Beweis erbracht zu haben, daß weitere gesetzliche Schritte nicht erforderlich seien.“ Hinzugefügt wird noch: falls das Zentrum und die Konservativen nochmals die Sache anregen, würden sie nichts erreichen, da mit Bestimmtheit verlautet, daß die verbündeten Regierungen die in den Einzelstaaten vorhandenen Vorschriften als ausreichend erachten.“ Das soll also das Ergebnis dieser mit so vielen Opfern an Zeit und Geld veranstalteten Enquete sein? Freilich haben wir uns über das Resultat keine Illusionen gemacht, seit die „Nordd.“ und alle Offiziösen die Sonntagsarbeit so in Schutz nahmen und alle Freunde der Reform oft in der rückföhllosten Weise abkanzeln. War es Zweck der Nationalliberalen, die Sache durch die Enquete in die Länge zu ziehen, so verfolgten die Offiziösen von vornherein das Ziel, die Enquete als Mittel zur Abwehr der Arbeiterschutzesmaßregel zu verwenden. Ob der Generalbericht in der That die von den Offiziösen angegebene Schlussfolgerung zuläßt, wird sich erst ergeben, sobald der Text vorliegt. Eins aber ist auch jetzt zweifellos, es bestehen nämlich nach

dem Ergebnis der Enquete die verschiedensten Bestimmungen in den einzelnen Staaten, während es gerade im Interesse der Industrie und ihrer Konkurrenzfähigkeit liegt, daß die Bestimmungen in allen deutschen Staaten die gleichen seien.

Sollten die Offiziösen durch die Bemerkung, weitere Anregungen in der Sache würden doch nichts helfen, auch das Zentrum von der weiteren Verfolgung der Sache abzuschrecken hoffen, so können wir ihnen erklären, daß sie sich täuschen. Das Zentrum betrachtet die obligatorische Sonntagsruhe als eine religiös, gesundheitlich und sozial so wichtige und ernste Sache, daß es dieselbe zu beantragen nicht aufhören wird, bis die Reform durchgeführt ist. Das Zentrum hat in der Vergangenheit doch genug Beweise für seine Ausdauer und Zähigkeit erbracht, namentlich auch in sozialer Beziehung. Was für Preis und Lob suchen jetzt die Offiziösen für die Reichsregierung, und auch persönlich für den Fürsten Bismarck, aus der Kranken- und Unfallversicherung herauszuschlagen? Aber lange vor der kaiserlichen Botschaft, als Fürst Bismarck noch von diesen Sozialreformen nichts wissen wollte, hat das Zentrum die Reformen gefordert und vertreten. Wie aber das Zentrum der Bahnbrecher war in diesen Reformen, so wird seine Ausdauer schließlich auch in bezug auf die Arbeiterschutzesgesetzgebung den Sieg davontragen. Das ist der einzige Trost angesichts der sehr betrübenden offiziösen Mitteilung.

Politische Übersicht.

Danzig, 28. September.

* Die Kronprinzliche Familie wird sich von Benedig aus nach Venedig am Lago maggiore begeben und dort für längere Zeit Aufenthalt nehmen. Die Rückkehr des Kronprinzen wird in Berlin nicht vor dem Monate Mai erwartet. Einem Gerüchte zufolge wird Prinz Wilhelm den Winter über das Kronprinzliche Palais beziehen.

* Der Bundesrat hat die Anträge Preußens und Hamburgs betreffs erneuter Anordnungen auf Grund des Sozialistengesetzes, ferner den Bericht des Ausschusses, betreffend die Ausführungsbestimmungen des Branntweinsteuergesetzes genehmigt.

* Der Bundesrat trat gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. von Schelling zu einer Plenarsitzung zusammen. Dieselbe wurde mit Mitteilungen über Veränderungen in dem Personal der Bevollmächtigten zum Bundesrat eröffnet. Die seit der letzten Sitzung eingegangenen Vorlagen wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen, so: die Entwürfe eines Gesetzes wegen Unterstützung von Familien in den Heeresdienst eingetretener Mannschaften, und einer Verordnung über die landesrechtliche Anwendung von Reichsgesetzen in Schlaf-Vorrichtungen, die Vorlagen wegen Ergänzung der Seefahrtsbücher durch Aufnahme des Textes der über die Militärverhältnisse der seemannischen Bevölkerung bestehenden Bestimmungen, sowie wegen Zuweisung der den Rhein befahrenden Seeschiffe zum Seemilitärsbezirk Cunden, ferner wegen Abänderung des Statuts

für die Fortführung der Monumenta Germaniae historica, endlich verschiedene auf die Ausführung der Unfallversicherungsgesetze bezügliche Vorlagen. Den Anträgen Preußens und Hamburgs entsprechend wurde genehmigt, daß die im § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vorgesehenen Anordnungen für Berlin und Hamburg nebst Umgegend wiederum auf die Dauer eines Jahres getroffen werden. Die vorläufigen Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz wurden nach den Anträgen der zuständigen Ausschüsse festgestellt. Von der durch Vergleich erfolgten Erledigung der zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz bestandenen Streitigkeit wegen Stauung des Dechow'ser Sees, nahm die Versammlung Kenntnis. Endlich wurde über die Sr. Majestät dem Kaiser wegen Befragung zweier Ratsstellen beim Reichsgerichte zu unterbreitenden Vorschläge Beschluß gefaßt.

* Die zustehenden Bundesratsausschüsse beantragen, hinsichtlich der Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz bei dem Bundesrate die Gesamtannahme, und es ist zweifellos, daß dieser Antrag angenommen wird. Es liegt auf der Hand, daß seitens der Ausschüsse selbst in einer einzigen Sitzung, welche diesem Beschlusse vorherging, eine eingehende Erörterung der äußerst umfangreichen Ausführungsbestimmungen nicht stattfinden konnte, indessen hatte dennoch die Prüfung des ersten Entwurfs, die Kenntnisnahme der bezüglichen Einzelheiten und der daraufhin von hieraus vorgeschlagenen Abänderungen von Regierung zu Regierung stattgefunden, und die Ausschüsse hatten somit nur eine nachträgliche, zusammenfassende, im Grunde mehr formelle Arbeit vorzunehmen. Wie bereits gemeldet, ist nur eine einstweilige Gültigkeit des Entwurfs in das Auge gefaßt. Es ist hinzuzufügen, daß diese Bestimmung auch in der Bezeichnung des Entwurfs mit „vorläufige“ Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz ihren Ausdruck finden sollen.

* Der Afrikareisende Dr. Zintaraff ist Sonntag abend von Berlin nach Hamburg abgereist, von wo er am 30. d. seine Reise nach Westafrika antreten will. Sein diesmaliger Aufenthalt in Kamerun wird drei Jahre dauern. In Monrovia wird er 50 freie Neger für seine Expedition anwerben. Am Sonnabend wurde er vom Minister von Puttkamer empfangen, der ihm Aufträge für seinen Sohn, den Kanzler von Kamerun, mitgab.

* Straßburger authentische Meldungen bezüglich des Zwischenfalles an der französischen Grenze bestätigen, daß ein zum Forstschutz und Wildschutz kommandierter Soldat des 8. Jägerbataillons die Schußwaffe gebraucht, da er Wilderer vor sich zu haben glaubte, welche bei der Jagd auf Hochwild in dortiger Gegend von jeher sehr zahlreich und gegen Forstpersonen sehr verwegene und schonungslos auftraten. Ueber diesen unangenehmen neuesten Konflikt liegen bisher noch nicht so zuverlässige Nachrichten vor, daß man nach denselben sich ein abschließendes Urteil bilden könnte. Der Eindruck, welchen der Vorfall macht, ist ein höchst peinlicher. Man hat die Empfindung, als ob die Wahrung der Würde des deutschen Reiches Personen überantwortet sei, welche in ihrer allerdings schwierigen Stellung an der Grenze sich der Tragweite ihrer Handlungen nicht immer bewußt sind. Schon beim Fall Schnäbele zeigte sich an Berliner leitenden Stellen ein entschiedenes Miß-

[27]

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Zastrow.

[Nachdruck
verboten.]

Die Nachrichten, welche sie hier empfing, nahmen ihr jeden Zweifel an der Schuld ihres Gatten. Haffner war wegen Fälschung von Wechseln zur Untersuchung gezogen, und die Beweise waren derartig gravierend, daß an eine Freilassung sobald nicht zu denken war. Er hatte sich von seiner Habgier zu unehrenhaften Handlungen verleiten lassen, und sein Helfershelfer, ein verdorbener Kaufmann, der auf die falschen Wechsel das Sündengeld einliefert hatte, war bereits vor ihm auf frischer That verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden.

Noch hatte die junge Frau in bezug auf ihre Zukunft keine bestimmten Entschlüsse gefaßt, doch fühlte sie das eine, daß an eine Vereinigung ihrer Interessen mit denen des ehrlosen Gatten nicht zu denken war.

Sie ließ sich von dem Kutscher nach dem elterlichen Hause fahren, und stieg rasch die Treppe zum Zimmer der Mutter empor. Sie mußte doch unter allen Umständen erfahren, was die kluge Hausfrau zu dieser unerwarteten Wendung der Dinge sagen und welchen Entschluß sie nunmehr fassen würde.

Sie brauchte die Müllerin in ihren Zimmern nicht aufzusuchen, da dieselbe um diese Zeit in der Küche mit der Zubereitung der Mittagsmahlzeit beschäftigt war, und in der That stand die Mutter im sauberen Küchenanzuge vor dem Herd und überwachte mit ebensoviel Sorgfalt wie Geschick das Braten einer fetten Gans.

Beim Anblick der Tochter, die mit einem ruhigen „guten

Morgen, liebe Mutter!“ in die Küche trat, begann sie in heiserem Tone:

„Ei, sieh! . . . da bist Du ja schon wieder, Bertha! nun? da siehst man, daß Du's im elterlichen Hause gut gehabt hast. Kannst Dich wohl gar nicht von der Mutter trennen! wie? — na, erzähle mir, wie's nun bei Euch zuhause steht. Hoffentlich hast Du meinen Rat befolgt und mit Haffner in vernünftiger Weise gesprochen! Erzähle geschwind, ich bin neugierig, wie die Sache bei Euch abgelaufen ist. Seg' Dich dort auf den Schemel! Wir haben heute Gänsebraten, und Du kannst zum Mittagbrot bei uns bleiben!“

Bei diesen Worten übergieß sie fleißig den Braten mit dem brisellenden Fett.

„Sie weiß noch nichts!“ dachte Bertha und betrachtete das rührige Walten der Hausfrau, die sich heute in wunderbarer rofiger Laune zu befinden schien, mit heimlichem Triumph. Für diese Regung ihres Innern konnte sie nicht. Trotz ihres natürlichen Edelmutes und ihrer gutgearteten Natur blieb sie doch immer ein Weib. Sie freute sich, daß sie der Mutter gegenüber auch eine Karte auszuspielen hatte.

„Nun, Mütterchen!“ hob sie ganz treuherzig an, „die Einladung zum Gänsebraten nehme ich dankbar an, um so mehr, da mein Mann nicht zuhause ist und ich für mich selbst nicht gekocht habe.“

„Sieh! wie wirtschaftlich Du doch bist! wenn der Mann nicht zuhause ist, wird gespart. Nun — Ihr seid hoffentlich versöhnt und steht auf bestem Fuße mit einander. Jedenfalls wird es Dir gelingen, das Geld wieder herbeizuschaffen, und so ist die unangenehme Geschichte glück-

lich beigelegt. Befolge nur immer meinen mütterlichen Rat, Kind! dann wird es Dir auch gut gehen.“

„Liebe Mutter“, versetzte Bertha jetzt, „ich habe mit Haffner noch gar nicht gesprochen!“

„Wie?“ fuhr die Mutter auf, der Tochter einen ernsten Blick zuwerfend. Ihr hättet Euch noch nicht wieder versöhnt? Und den Schöpfelöffel in der erhobenen Rechten trat sie dicht vor die Tochter hin und rief: „Sage mal, Bertha! hat Dein heutiges Erscheinen vielleicht eine andere Ursache, als die, mir mitzuteilen, daß Du nicht nachgeben willst?“

„Ja, beste Mutter!“ erwiderte die Gefragte gleichmütig. „Mein Mann ist seit gestern nachmittag nicht zuhause anwesend. Als ich von meinem Besuche bei Dir zurückkehrte, sagte mir das Dienstmädchen, er sei mit einem Beamten der Kriminalpolizei fortgegangen. Da wollte ich Dich nun um Verhaltensvorschriften für den Fall bitten, liebe Mutter!“

„Mit einem Beamten von der Kriminalpolizei?“ fragte die Müllerin verblüfft, „und noch nicht zurück? . . . was könnte denn vorgefallen sein? . . . hast Du keine Ahnung? Hast Du Dich nicht erkundigt?“

„Erkundigt habe ich mich zwar“, fuhr Bertha in nonchalantem Erzählertone fort, „allein — es scheint mir nicht recht glaublich, was man mir gesagt hat. Haffner soll — wegen Fälschung von Wechseln zur Untersuchung gezogen sein. . . . Hältst Du das für möglich?“

Frau Kraft stand wie vom Donner gerührt. Ihr Haar sträubte sich empor. Die Augen erweiterten sich, die rechte Hand mit dem Blechlöffel geriet in eine zitternde Bewegung,

behagen an der Art, wie durch den Eifer gewisser amtlicher Persönlichkeiten eine hochpolitische Frage geschaffen wurde, mit deren Lösung dann die Diplomatie sich abzumühen hatte. Das neueste Vorkommnis ist um vieles krasser. Trotzdem würde französischerseits starkes Uebelwollen und die bewusste Absicht, einen eklatanten Konfliktstoff zu schaffen, dazu gehören, um dem Vorfalle eine gefährliche kritische Spitze zu geben. Es ist ganz selbstverständlich, daß von deutscher Seite aus alles geschehen wird, um, sofern das Recht verletzt worden ist, daselbe unverzüglich und in vollem Umfange zu reparieren. In diesem Sinne dürften auch die in Berlin bereits erhobenen Vorstellungen der französischen Regierung vorläufig beantwortet worden sein. Der Zwischenfall bleibt unter allen Umständen bedauerlich, auch wenn der deutsche Forstbeamte sich strenge in den Grenzen seiner Pflicht gehalten haben sollte.

* Die Blätter berichteten vor kurzem über ein bemerkenswertes Urteil des Duisburger Landgerichts bezüglich Verläumdung des Schulgottesdienstes. Die Sache war folgende: Ein Emmericher Bürger war angeklagt, sein Kind wiederholt nicht zu jenem Zwecke in die Kirche geschickt zu haben, d. h., er wurde mit einer Schulverläumdung-Strafe belegt, vom Emmericher Schöffengerichte aber freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft erhob Rekurs; aber die Duisburger Strafkammer hat das Urteil des ersten Richters bestätigt und zwar unter folgender Begründung: Das einzige eigentliche Schulgesetz in Preußen ist die Kabinettsordre vom 14. Mai 1825; sie bildet die Grundlage der bisherigen Schulgesetzgebung, resp. Verordnungen, und führte den obligatorischen Schulunterricht ein, zu dessen Aufrechterhaltung Zwangsmittel und Strafen bestimmt wurden. Nun ist aber der Schulgottesdienst kein Schulunterricht im Sinne des Gesetzes. Polizei-Verordnungen müssen entweder diesen Unterschied belassen, oder mit dem Gesetz in Widerspruch stehen. Für Verläumdung des Schulgottesdienstes in der Kirche giebt es weder gesetzliche Strafe noch gesetzlichen Zwang. Immerhin, so führte das freisprechende Urteil aus, ist es gut und zweckmäßig, daß die Kinder auch den kirchlichen Unterricht besuchen. Die Lehrer dürfen sie dazu auf disziplinarischem Wege zwingen, wozu ihnen ja die geeigneten Mittel zu Gebote gestellt sind; allein gegen die Eltern ist dieses disziplinarische Verfahren nicht anwendbar. Es fehlt daher im vorliegenden Falle und überhaupt bezüglich des Schulgottesdienstes in der Kirche an gesetzlicher Handhabe, und mußte daher die Berufung der Staatsanwaltschaft abgewiesen, bezw. der Angeklagte freigesprochen werden. An sich betrachtet, ist es gewiß bedauerlich, daß nach diesem Erkenntnis gegen eine Verläumdung des Schulgottesdienstes keine gesetzliche Strafe zulässig ist, in prinzipieller Hinsicht aber ist das Urteil immerhin von der größten Bedeutung. Abermals ist hier von einem Gerichte ausgesprochen, daß die Kabinettsordre vom Jahre 1825 die Grundlage unserer Schulgesetzgebung bilde, nach welchem man sich zu richten habe. Ist das aber der Fall, dann hat auch noch der Seelsorger über die Entlassung aus der Schule zu bestimmen. Es kann doch nicht lediglich diese, dem Staate unbenutzbare Bestimmung jenes Gesetzes ungültig geworden sein.

* Der österreichische Erzherzog Johann Salvator, welcher bis jetzt als Kommandeur der dritten österreichischen Infanterie-Division fungierte, ist plötzlich von seinem Kommando zurückgetreten. Da in dem Armee-Verordnungsblatte dem Erzherzog weder eine Anerkennung ausgedrückt, noch eine weitere Verwendung zugewiesen wird, nimmt man an, daß derselbe an höchster Stelle in Ungnade gefallen ist. Im großen Publikum weiß man sich das Ereignis kaum zu erklären, aber man bedauert es lebhaft, da es bekannt ist, daß gerade auf den Erzherzog Johann auf militärischem Felde große Hoffnungen gesetzt wurden.

* Der französische Minister des Auswärtigen, Rouvres, empfing Montag nachmittag den deutschen Botschafter Grafen Münster und teilte demselben das bisherige Resultat der von französischer Seite angestellten Erhebungen wegen des Zwischenfalls an der Grenze bei Begincourt mit. Den Abendblättern zufolge hätte auch der französische Vertreter in Berlin den Auftrag erhalten, der deutschen Regierung Mitteilung über diese Vorfälle, sowie über den Fortgang der von französischer Seite angestellten Untersuchung zu machen. Der „Temps“ sagt, die öffentliche Meinung würde unrecht haben, sich allzu lebhaften Eindrücken wegen des Ereignisses an der Grenze hinzugeben; ohne Zweifel könne es sich dabei nur um ein Übermaß von Dienstfeier handeln. Indessen erscheine es notwendig, einem solchen Übermaß vorzubeugen, indem die Regierungen die Strenge der be-

und in abgebrochenen Lauten Klang es von ihren Lippen:

„Wie? was sprichst Du da, Bertha? . . . Haffner verhaftet? nicht möglich, Kind! das muß ein Irrtum sein!“

„Möglich ist's schon, Mutter! Ein Mann, der ein armes Mädchenherz um seinen Jugendtraum betrügt, wird's wohl auch mit dem Eigentume seiner Mitmenschen nicht allzu genau nehmen. Möglich ist's — aber nicht recht glaubhaft! Bedenke doch, Haffner, dieser brave, solide, gewissenhafte Geschäftsmann, ein Fälscher? ein gemeiner Betrüger?“

Die Mutter überhörte die Bitterkeit, die in diesen Worten lag. Sie konnte den Gedanken nicht fassen, daß der Mann, auf den sie so viel gehalten, den sie so hoch geschätzt, daß sie kein Bedenken getragen hatte, ihm die einzige Tochter anzuvertrauen, mit dem Strafgesetzbuche in Konflikt geraten sein sollte. Sie stand noch immer ratlos und thätlos, wie vorhin und starrte ihr Kind an, das so unbefangenen drein schaute, als handle es sich um die einfachste Sache von der Welt.

„Aber, Mutter, Du läßt ja den schönen Gänsebraten anbrennen!“ rief sie und sprang hurtig auf, nahm der Müllerin den Löffel aus der Hand und besorgte das Geschäft des Übergießens mit einem Eifer, als gäbe es in diesem Augenblicke für sie nichts Wichtigeres. „Wie schade war's, wenn der Braten mißriete, Mutter? die Gänse sind enorm teuer. Denke Dir, sie wurden auf dem letzten Wochenmarkte mit vier Thalern das Stück bezahlt.“

„Wie sagtest Du, Kind?“ fragte die Mutter, wie aus einem Traume erwachend, „Dein Mann habe falsche Wechsel in Umlauf gesetzt? war's nicht so?“

„Angeserigt, liebe Mutter, Unterschriften nachgemacht, oder Handschriften . . . was weiß ich! Hast Du denn von derartigen Talenten gar nichts an Haffner bemerkt? Du

treffenden Dienstsanctionen milderten und nur fähige und umsichtige Beamte für solche Stellen wählten.

* In England ist der Prozeß gegen den irischen Führer O'Brien nunmehr zu Ende geführt. In der Schlussverhandlung drückte das Gericht sein Bedauern darüber aus, daß O'Brien ohne Verteidiger sei, da der Deputierte Harrington geglaubt habe, die von ihm übernommene Aufgabe nicht erfüllen zu sollen. Die Verantwortlichkeit hierfür treffe Harrington allein. Dillon rechtfertigte Harrington und beschwerte sich über die Bemerkungen, die der Staatsanwalt am Freitag gegen Harrington gemacht habe. Das Urteil lautete gegen O'Brien hinsichtlich des einen der beiden Anklagepunkte auf drei Monate Gefängnis. Auch wegen des zweiten Punktes der Anklage wurde O'Brien zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe, welche jedoch mit der dreimonatlichen Strafe für den ersten Anklagepunkt zusammenfallen soll, verurteilt. Der Pächter Mondeville, der mitangeklagte O'Briens, wurde zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt. Gegen das Urteil wurde sofort Berufung eingelegt, und beide Angeklagte wurden bis zur Entscheidung gegen Kaution aus der Haft entlassen.

* Wie aus Spanien gemeldet wird, bestätigt es sich, daß auf der zu den Karolinen-Inseln gehörigen Insel Ponape ein Aufstand der Eingeborenen gegen die Spanier ausgebrochen ist. Die Besatzung der Insel besteht aus nur 50 Mann. Die Eingeborenen ermordeten den Gouverneur und verwundeten einen anderen Offizier. Über das Schicksal der übrigen Mannschaften ist noch nichts bekannt. Zwei Soldaten retteten sich an Bord eines englischen Schooners.

* Die bulgarische Nationalpartei hatte am Sonnabend in Sofia eine Volksversammlung einberufen, welche von etwa 300 Personen besucht wurde. Ministerpräsident Stambulow hielt eine Rede, in welcher er die Erklärung abgab, die Regierung werde sich in die bevorstehenden Wahlen nicht einmengen, die Wahlen würden frei sein; man verlange vom Volke nur, daß es Kandidaten wähle, welche für die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens einstehen. Am Kundgebungen zu verhüten, waren die Straßen von starken Polizeimannschaften besetzt.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 28. September.

* [Neues Lazarett.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam u. a. auch die bekannte Vorlage des Magistrats, betreffend die Bewilligung resp. Nachbewilligung von 44990 M. für das neue Lazarett in der Sandgrube zur Verhandlung. Das Bauprojekt schloß bekanntlich mit einem Kostenanschlage von rund 600000 Mark ab. Diese Summe reichte denn auch aus, den Bau in der Hauptsache zu vollenden; dagegen können aus dieser Summe nicht mehr gedeckt werden die Kosten für die durch Tiefbohrung bis auf 48 Meter hergestellte Brunnen-Anlage mit dem Pump- und Hebemaschinenwerk, welches in der Stunde 6000 Liter Wasser befördert, mit zusammen 8800 M., die Ausstattung des Operationssaales mit Fliesenfußboden, Bodenabfluß und Kachelbekleidung der Wände mit 1200 M., die telephonische Verbindung der beiden Lazarette mit einander und des neuen Lazaretts mit der Feuerwehr und Wohnung des Chefarztes mit 1250 M., die Herrichtung einer Reparaturwerkstatt für den Maschinenwärter mit 400 M., die Kosten für den Anschluß an die Kanalisation mit 416 M. und die Einrichtung der Gasbeleuchtung, zu welcher in den 7 Gebäuden 244 Gasbeleuchtungskörper und 12 Randleiter erforderlich sind, mit 5840 M. Hierzu treten noch die 27500 M., welche zur Beschaffung des gesamten Inventariums für das neue Lazarett erforderlich sind. Der Magistrat hatte deshalb beantragt, diese Beträge mit zusammen 44990 M. nachträglich zu bewilligen und sie aus dem Kapitalvermögen der Stadt zu entnehmen,

kanntest ihn ja so genau! . . . Wir müssen noch Holz anlegen, Mutter! . . . Ja! zwei Jahre, meinte der Assessor in der Kriminalabteilung, würde er wenigstens kriegen!“

„Und das sagst Du so ruhig und gelassen, als sei es ein Scherz! Und bist dabei so gleichmütig, als käme so etwas in der Familie Kraft alle Tage vor?“ zürnte die Müllerin.

„Nun, Mutter, was soll ich denn machen? Haffner ist mir so fremd, beinahe so fremd, wie jeder andere Mann. Allerdings trage ich seinen Namen, und insofern ist's mir nicht gleichgültig, wenn die Leute mit Fingern auf mich zeigen und dabei sprechen: Da geht das Weib des Schurken! allein ich bleibe deshalb doch, wer ich bin, und mein gutes Gewissen behält' ich. Das kann mir auch niemand nehmen. Ja, wenn die Liebe da wäre, Mutter, von der Du mir gesagt, daß sie in der Ehe käme, da wäre's freilich anders! Ich kann mir so recht lebhaft vorstellen, wie ich da schreien und weinen und seufzen thät' und von einem zum andern laufen würde, um meinen Mann zu befreien oder mich zuletzt mit ihm einsperren zu lassen. Aber es ist alles anders gekommen, als ich gedacht habe.“

Die Mutter überließ es eiskalt bei diesen Worten. Der Gedanke, daß sie in Selbstüberschätzung und Eigendünkel ihr Kind unglücklich gemacht habe, fiel ihr um so gewichtiger auf die Seele, als ihr Gemüt in dem Glauben an ihre Unfehlbarkeit so vollständig aufgegangen war, daß sie sich gegen alles, was Gutes oder Schlimmes an sie herantreten konnte, für gepanzert hielt. „Bleibe hier, Bertha!“ rief sie und warf die weiße Küchenschürze von sich. „Ich kann das Unerhörte noch nicht glauben und will selbst Erkundigungen einziehen! Nichte das Essen an, sobald es gar ist. Karoline ist nach dem Markt gegangen. Sie kann Dir helfen, sobald sie zurückkommt!“ (Fortsetzung folgt.)

die 416 M. für den Kanalisationsanschluß aber aus laufenden Etatstiteln zu decken. Nach eingehender Debatte wurde die Vorlage in allen Teilen fast einstimmig angenommen. — Im Interesse der leidenden Menschheit kann man es nur gutheißen, daß zur zweckmäßigen Einrichtung des Lazaretts keine Kosten gespart werden. Um so mehr müßten wir es bedauern, wenn es sich wirklich als wahr herausstellen sollte, was man uns mitteilt, nämlich, daß für die religiösen Bedürfnisse der Kranken im neuen Lazarett in keiner Weise gesorgt sei. In einem so luxuriösen Krankenhause hätte man doch wohl leicht zwei Zimmer zu Gebetsälen einrichten können. Oder ist vielleicht die Laicisierung der Krankenhäuser, d. h. der strengste Ausschluß des religiösen Momentes aus der Krankenpflege, das Ideal des israelitischen Chefs der Pariser Freimaurer, Cremieux, in Danzig Gesetz? Hoffentlich ist dem nicht so, sondern man wird wohl auch nach dieser Seite hin im neuen Lazarett allen berechtigten Wünschen Rechnung tragen.

* [Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.] Am Montag fand im Saale der hiesigen königl. Regierung die Prüfung der Bewerber für den einjährig-freiwilligen Militärdienst statt. Von den zehn Bewerbern haben fünf, nämlich Böcke, Ehrhardt, Kund, Reichel und Weller die Prüfung bestanden.

* [Jubiläum.] Heute sind, wie wir der „Danziger Zeitung“ entnehmen, 25 Jahre verflossen, seit Herr Robert Petichow als Mitglied in das Vorsteher-Kollegium des Kinder- und Waisenhauses — jetzt zu Pelonken, damals in Danzig — eintrat, in welchem er während der verfloßenen 25 Jahre ununterbrochen mit der ihm stets auszeichnenden vollen Hingabe, mit wahrhaft väterlicher Sorgfalt und Liebe zum Segen und Gedeihen dieser großen Anstalt, zu Ruß und Frommen der Stadt thätig gewesen ist. Das Waisenhaus feiert diesen Tag als einen wahren Feiertag, und sowohl ehemalige wie gegenwärtige Zöglinge werden es an Zeichen herzlicher Dankbarkeit und Verehrung nicht fehlen lassen. Aber auch die städtischen Behörden werden gern Veranlassung nehmen, Herrn Petichow ihre dankbare Anerkennung für seine so vielseitige humane Wirksamkeit auszudrücken. — Ein ebenfalls 25jähriges Jubiläum begeht am Freitag, 30. September, ein in anderer Beziehung um unsere Stadt gleichfalls vielfach verdienstvoller Mitbürger, nämlich Herr Professor Dr. Bail, Vorsitzender der hiesigen naturforschenden Gesellschaft. Derselbe gehört an diesem Tage seit vollen 25 Jahren dem hiesigen Johannis-Realgymnasium als Lehrer an.

* [Unglücksfälle.] Der fünf Jahre alte Knabe Aug. Zernack aus Reichenberg bestieg gestern nachmittag ein Pferd des Gelpannes, mit dem sein Vater auf dem Felde pflügte. Der Pflug blieb an einem Steine hängen, das Pferd schaute und sprang zur Seite, infolge dessen der Knabe heruntergeschleudert wurde. Er erlitt einen komplizierten Bruch des rechten Ellbogengelenks und wurde per Wagen nach dem hiesigen Stadtlazarett geschafft und daselbst in Behandlung genommen. — Der Fleischergehilfe Karl Godors, Kneipab 17, verunglückte gestern beim Schlachten dadurch, daß ihm das scharfe Schlachtmesser entglitt und ihm tief in den Ballen des linken Vorderarm drang. Er wurde ebenfalls im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

* [Provinzial-Landtags-Abgeordnete.] Die sechs-jährige Periode, für welche die Ende des Jahres 1881 gewählten Abgeordneten zum Provinzial-Landtage zu fungieren haben, läuft mit dem Schlusse dieses Jahres ab. Zum Zwecke der demnächst vorzunehmenden Neuwahlen hat der Provinzial-Ausschuß unter Zugrundelegung der bei der letzten Volkszählung festgestellten Zivileinwohnerzahl die Zahl der von den einzelnen Kreisen der Provinz zu wählenden Abgeordneten wie folgt festgestellt: 1. Regierungsbezirk Danzig: Kreis Berent 2, Stadtkreis Danzig 3, Danziger Höhe 2, Danziger Niederung 2, Dirschau 2, Stadtkreis Elbing 2, Landkreis Elbing 2, Rathhaus 2, Marienburg 2, Neustadt 2, Pußig 2, Pr. Stargard 2 Abgeordnete, in Summa 25 Abgeordnete. 2. Regierungsbezirk Marienwerder: Kreis Briesen 2, Flatow 3, Graudenz 2, Königsberg 2, Krone 3, Kulm 2, Labiau 2, Marienwerder 3, Rosenberg 2, Schlochau 3, Schwetz 3, Strassburg 2, Stuhm 2, Thorn 3, Tuchel 2 Abgeordnete, in Summa 36 Abgeordnete.

-a- [Schwurgericht.] 3. Verhandlungstag. Der Ortsarme Klud aus Bogatten wurde gestern wegen Sittlichkeitsverbrechens unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Heute sind die beiden Steinschläger Julius Fedderau und Friedrich Gluth aus den Varaden bei Krockow der schweren Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt. Die Staatsanwaltschaft vertritt der Herr Gerichtsassessor Schmieder, als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Herren Dobe und Löwinski. — Die Angeklagten sind ein paar junge Leute und mit Ausnahme einer kleinen Strafe, die Fedderau wegen Bettelns erlitten, noch unbefragt. Der Angeklagte Fedderau lebte mit dem Steinschläger Skirat, welcher ebenfalls in Krockow beschäftigt war, auf unfreundlichem Fuße, und war es infolgedessen schon öfter zu Streitigkeiten zwischen ihnen gekommen. Am 10. Mai d. J. des Abends kam es ohne besondere Ursache wieder zu Streitigkeiten zwischen ihnen, an welchen sich noch andere Arbeiter, namentlich auch der Steinschläger Gluth beteiligten. Zunächst wurde gegenseitig mit Steinen geworfen, bis Fedderau mit einem Spaten auf Skirat einhieb, daß er bald zu Boden fiel; auch als Skirat schon am Boden lag, versetzte ihm Fedderau noch zwei Schläge. Die dem Skirat hierdurch am Kopfe und in die Lebergegend zugefügte Verletzung war so schwerer Natur, daß der Verletzte nicht mehr sprechen konnte und nach etwa einer halben Stunde seinen Geist aufgab. Der Mitangeklagte Gluth hat sich bei dieser Schlägerei ebenfalls insofern beteiligt, als er mit einem noch unbeschädigten Hammerstiele vorher auf Fedderau eingeschlagen und diesen dadurch gewissermaßen zu den schweren Schlägen gereizt habe. Der Angeklagte Fedderau sagt, daß er, nachdem er zuerst von Gluth geschlagen, dann erst blind um sich geschlagen, und so die Verletzungen dem Skirat ohne seinen Willen zugefügt habe. Der fachverständige Arzt befindet über den Befund der Leichenöffnung, daß Skirat infolge Verblutung gestorben und diese durch einen Riß der Leber entstanden, übrigens habe Skirat auch noch eine Verletzung des linken Stirnbeins gehabt. Nach dem bei Fedderau auf nichtschuldig, bei Gluth auf schuldig

* [Neue Berufsgenossenschaft.] In nächster Zeit wird hieselbst eine konstituierende Versammlung von Vertretern der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zusammengetreten, um das Statut dieser neuen Berufs-
genossenschaft für unsere Provinz Westpreußen festzustellen. Gegenwärtig finden in den einzelnen Kreisen die Wahlen der Deputirten zu dieser Versammlung statt.

* [Stenerverwaltung.] Der Herr Finanzminister hat bestimmt, daß den etatsmäßig angestellten Grenz- und Steuer- aufsehern, welche zur kommissarischen Verwaltung von Stellen verwendet werden, für die Dauer des Kommissoriums auch der Dienstbefleißzuschuß und die ihnen bisher gewährte Stellen- zulage zu gewähren ist.

* [Züchtigungsrecht der Lehrer.] In betreff der seitens der Lehrer in der Schule anzuwendenden Züchtigungsmittel ist neuerdings eine Verfügung von der königlichen Regierung zu Danzig unterm 17. August d. J. erlassen. Dieselbe lautet im Abschnitt 2: „Wenn die Notwendigkeit es erfordert, in einzelnen Fällen zu körperlicher Züchtigung zu schreiten, so darf dieselbe den weniger als 9 Jahre alten Kindern nur mit einer aus dünnen nicht zu trockenen Birten- oder Weidenreisern gebundenen Rute auf die innere Handfläche, den älteren Schülern auch mit einem biegsamen Stöckchen auf den Rücken, oder wenn es sich um größere Knaben handelt, auf das Gesäß erteilt werden. Die Rute ist bei ihrer Anwendung stets am Griff anzufassen, das Stöckchen darf an keiner Stelle mehr als ein Zentimeter Durchschnitt haben.“

* [Personalien.] Der Oberförster Happe zu Bilowshöhe ist auf die Oberförsterstelle zu Wenz im Regierungsbezirk Potsdam versetzt; dem Oberförster Crotogino ist die Oberförsterstelle zu Bilowshöhe verliehen worden. — Der Landgerichts-Rat Schulze in Elbing ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht zu Rissa, und der Gerichtsschreiber Amtsgerichts-Sekretär Damm in Strassburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Lautenburg versetzt worden.

D. Czerst, 27. Sept. Sonntag, den 9. Oktober, findet die feierliche Einweihung der neuerbauten Kirche in Long statt. — Heute, nachmittags 4 Uhr, passierte unser hochw. Herr Bischof Dr. Redner auf seiner Rückreise nach Belplin unsern Bahnhof. — Die durch den Tod des Lehrers Bozejewicz in Kaskawe erledigte Schulleiste ist dem Lehrer Johannes Nowak, bisher in Gr. Glembocek im Kreise Strazburg, verliehen worden. Dem bisherigen Vertreter dieser Stelle, Herrn Lehrer Quella, ist die Ver-

in **König**, 27. Sept. Wie überall, so hatte sich auch in Lichnau die Feierlichkeit beim Empfange des hochwürdigsten Herrn Bischofs, welcher am Montag morgen, wie schon gestern mitgeteilt, zur Spendung des hl. Sakraments der Firmung sich dahin begeben hatte, zu einer großartigen gestaltet. [Sedenfalls wird von dort aus näheres darüber berichtet werden.] Frühzeitig war der hochwürdigste Herr nach König zurückgekehrt, zelebrierte am Dienstag in gewohnter Weise eine stille hl. Messe in der Pfarrkirche, wohnte im Laufe des Vormittags dem Religionsunterrichte im Gymnasium bei, woselbst er von dem Herrn Direktor empfangen und begrüßt wurde, nahm die Anstalt, an welcher er vor circa 30 Jahren als Religionslehrer gewirkt, in näheren Augenschein und erteilte schließlich in der Aula der studierenden katholischen Jugend den bischöflichen Segen. Ein fernerer Besuch galt auch den Räumen des Konvikts. Vorhin hatten auch zwei Besitzer aus der ländlichen Ortschaft Briesen die Freude, vom hochwürdigsten Herrn Bischofe empfangen zu werden, und zwar in der langgeplanten Angelegenheit, betreffend die Abzweigung genannter Ortschaft von der Pfarrei Friedland. Nachmittags erfolgte die Abfahrt von der Kirche aus nach dem Bahnhofe. Wiederum hatte sich eine große Volksmenge versammelt. Nach gegebenem Segen erteilte der Kourierzug den hochw. Herrn Bischof unter Hurrahrufen der Versammelten unserer Stadt. Seine Anwesenheit wird der hiesigen Bevölkerung — zumal der katholischen — in unbergeßlichem Andenken bleiben. Allgemein wird die Deutseligkeit des hohen Herrn gerühmt und dessen kräftige und blühende Gesundheit bewundert. Das Bild Sr. bischöflichen Gnaden ist in mehreren Schau- fenstern hieselbst ausgestellt.

* **Königsberg**, 24. Sept. Die Strafkammer des Königlichcn Landgerichts verurtheilte heute den 64 Jahre alten ehemaligen Besitzer, jetzigen Landmann Spie aus Gr. Baum, Kreisß Labiau, wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung zu sechs Monaten Gefängnis. — Der verstorbene Abgeordnete Prof. Dr. Möller hierjclbst hat den Wohlthätigkeitsanstalten seiner Vaterstadt 30,000 M. hinterlassen.

* **Tilsit**, 26. Sept. Der Besitzer Jogschies auf Allgawischken bei Kaufschmen wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. überfallen und durch einen Schuß in die Brust getötet. Wie man hört, ist der Überfall von fünf Strolchen verübt worden, welche sämtliche Werthsachen des Ermordeten mit sich nahmen.

Vermischtes.

gingen. Mit dieser Ziffer steht Deutschland allen übrigen Ländern im Postpaketverkehr mit England weit voran, denn das zunächstfolgende Indien erreicht erst mit 46 000 bezw. 37 700 Postpaketen; dann kommt Belgien mit 14 000 bezw. 6900. Die Gesamtzahl der im Betriebsjahre nach den Kolonien und dem fremdstaatlichen Auslande von England versendeten Postpaketen betrug 242 864 Stück, während 150 656 Stück in England eingingen.

Danziger Standesamt.

Geburten: Arb. Joseph Wendt, S. — Tapezier Julius Wenzel, S. — Eisenbahn-Büreau-Assistent Ernst Wroblewski, S. — Schlossergeh. Samuel Schwarz, L. — Buchhalter Eugen Worgitzki, S. — Maschinenist Hermann Zeklass, L. — Schmiedegeselle August Mlynski, S. — Seefahrer Julius Klemmstein, S. — Schlossergeh. Rudolf Haumann, S. — Arb. Karl Eduard Zander, S. — Arb. Albert Schulz, L. — Uebel: 1 S., 4 L.

Aufgebote: Arb. Bernhard Kasprzycki und Barbara Lewandowski. — Arb. Franz Xaver Ruttowski in Schabewinkel und Witwe Pauline Quitniewski, geb. Justiz, daselbst. — Königl. Sekonde-Leutnant im 1. Leibhuz.-Regt. Nr. 1 August Friedrich Eduard v. Lewinski und Wanda Ottilie Amanda Karoline Ethelinde v. Vogel. — Restaurateur Georg Adalbert Utsch in Joppot und Franziska Marie Rudnicki hier. — Seefahrer Karl Friedrich Wager und Elise Wilhelmine Pufsch. — Schuhmachergeh. Gottfried Radzanowski hier und Luise Christine Kose in Charlottenburg. — Arb. Karl August Maschus und Auguste Karoline Scharper. — Kaufmann Johann Eduard Brandt und Klara Olga Neumann. — Arb. August Hermann Rathke und Laura Albertine Wesołowski. — Sattler Lorenz Urban hier und Marianne Jamszewski in Weßlau. — Schmied Friedr. Aug. Lappann hier und Karoline Robitz in Potschendorf.

Heiraten: Fabrikarbeiter Wilhelm Robert Giebel und Franziska Poros. — Arbeiter Johann Friedrich Richter und Johanna Theresie Krämer. — Kaufmann Adam Ottomar Paul Goldschmidt und Martha Laura Redmann.

Marktbericht.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen stark bezogen
 131 Pfd. 128, bunt 126 Pfd. 134, gutbunt 134/5 Pfd. 141,
 hellbunt 130 und 131 Pfd. 140, weiß 131/2 Pfd. 142, hochbunt
 133 Pfd. 143, rot bezogen 132 Pfd. 132, rot 132 145, 134/5
 Pfd. 140, Sommer- 125 Pfd. 134, 133/4 Pfd. 138, 134/5 Pfd.
 139, für polnischen zum Transit bunt bezogen frank 128/9 Pfd.
 112, bunt stark bezogen 132 Pfd. 113¹/₂, rotbunt bezogen 129
 Pfd. 114, bunt bezogen 134 Pfd. 121, gutbunt 130 Pfd. 120,
 für russischen zum Transit rotbunt 126 Pfd. 115, bunt befest
 125 Pfd. 113, glasis 133/4 Pfd. 124 M. per Tonne. Regu-
 lationspreis inländisch 141, Transit 122 M. Gefündigt sind
 100 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische kleine weiß 106 Pfd. 90, große gelb 114/5 Pfd. 96, hell 113 Pfd. 112, russische zum Transit hell 116 Pfd. 84, fein 118 Pfd. 99, 119 Pfd. 100, Futter 103 Pfd. 66 M. per Tonne.

Safer inländischer 88 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,50 M. per 50 Kilo gehandelt.
Spiritus loco 63,25 M. bezahlt, schließt 65 M. Geld.

Getzen 145—165 \mathcal{M} , Roggen 103—114 \mathcal{M} , Weizen 100—180 \mathcal{M} , Hafer 86—130 \mathcal{M} , Erbsen Rohware 140—200 \mathcal{M} , Futterware 115—130 \mathcal{M} , Spiritus p. 100 % Siter 67,3 \mathcal{M} .

Berliner Kursbericht vom 27. September.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,70
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,40
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldscheine	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	148,40
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	104,30
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,60
4 1/2 % Posen'sche landw. Pfandbriefe	104,40
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,50
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	112,50
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 1/2 % Rumänische amortisirte Rente	93,70
4 1/2 % Ungarische Goldrente	81,10

Berliner Schlachtviehmarkt vom 26. September 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischnummer, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Kinder. Auftrieb 3447 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 98—104 ₰, II. Qualität 90—96 ₰, III. Qualität 74—86 ₰, IV. Qualität 60—68 ₰. Schweine. Auftrieb 11932 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 96 ₰, Landschweine: a. gute 92—94 ₰, b. geringere 84—90 ₰ bei 20% Tara, Bakony 86—90 ₰ bei 50 Pfd. Tara per Stück. Serben — ₰, Russen — ₰. Kälber. Auftrieb 1335 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,00 ₰, II. Qualität 0,64—0,84 ₰. Schafe. Auftrieb 12444 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,96—1,10 ₰, II. Qualität 0,72—0,92 ₰, III. Qualität — ₰.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dömitzen Band II Blatt 36 auf den Namen des Gutsbesizers **Julius Erdmann** eingetragene, zu Dömitzen belegene Grundstück

am 15. Dezember 1887,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 3 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,39 Mark Reinertrag und einer Fläche von 00,57,40 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer aber nicht veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 17. Dezember 1887, mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, verkündet werden.

Verant, den 24. September 1887.

Königliches Amtsgericht III. Blance.

Frische
Kieler Sprotten,
Kieler Fettebücklinge,
geräucherter Mal,
marinierter Mal

in einzelnen Portionen und Blechbüchsen,
echten aschbacher Perl-Caviar,
Gothaer Cervelatwurst,
neue holländische superior Tafelheringe,
Teltower Rübchen,
ungarische Weintrauben,
Rebhühner und Hasen

empfehlen

Aloys Kirchner,
Boggenpohl 73.

Pohl's

ermünd. Hauskalender.

Preis 50 Pf.

Regensburger

Marien-Kalender

pro 1888. Preis 50 Pf.

In Danzig zu haben in

F. A. Weber's Buchhandl.,

Länggasse 78.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 29. Sept. 1. Serie blau. 5.
Abonn.-Vorst. Passepartout E. Zum ersten
Male wiederholt. Novität! Goldfische.
Luftspiel in 4 Acten von Schöthan und
G. Kadelburg.

Freitag den 30. Sept. Festvorstellung zur Feier
des Geburtstages Ihrer Maj. der Kaiserin.
Der Freischütz. Hierauf: Lebende Bilder.

F. W. Puttkammer,

Tuchhandlung en gros & en detail,

zeigt den Empfang sämtlicher Neuheiten für
die Saison an.

Ueberzieher-, Anzugs- und Beinkleiderstoffe,

in bewährt guten Qualitäten, grösster Farben- und Muster-Auswahl, zu billigsten Preisen.
Waschächte, feste Buckskins für Knabenanzüge.

Musterkarten zur Ansicht.

Alle

kathol. Kalender;

alle

kathol. Zeitschriften;

Gebetbücher

in reichster und bester Auswahl nach
Inhalt und Einband;

Heiligenbilder

und

Rosenkränze

sind bei mir vorrätig, und bitte ich
ganz ergebenst von mir zu beziehen.

Hochachtungsvoll

Danzig, Ziegengasse 6.

Dr. B. Lehmann's

sche Buchhandlung.

Feine Thee's

in Originalpacketen und ausgewogen,
per Pfd. von M. 3 an,

Band-Nudeln,
Faden-Nudeln, fein und grob,
Figuren-Nudeln,

Maccaroni
besten Qualität,

Reis
per Pfd. 15, 20, 25, 30 und 40 S,

Vanille-Krümel-Chocolade
per Pfd. M. 1,

empfehlen

gebrannte Kaffee's sehr preiswerth,

Max Lindenblatt,

Heilige Geistgasse 131.

Cacao

verschiedene Marken, als:
van Houten & Zoon, Bloeker, Lobeck,
Gaedke, Jordan & Timaeus,
in Büchsen à 1/4, 1/2 und 1 Pfd.,

Cacaopulver

ausgewogen, per Pfd. 2.40 M,

Chocolade-Suppenpulver

von Lobeck & Co., Dresden, p. Pfd. 60, 80 S, 1 M,

Meinen Freunden und stillen Theil-
nehmern theile ich hierdurch mit,
daß das Reichsgericht in seiner
Sitzung vom 24. d. M. die Re-

vision in dem seit sieben Jahren schwebenden
großen Prozeß **kostenpflichtig ab-**
gewiesen und somit das obliegende 42
Bogen starke Erkenntniß des Oberlandes-
gerichts in Marienwerder **bestätigt** hat.
Der jüdische Kläger ist daher mit seiner
Klage abgewiesen und hat **sämmtliche**
Kosten zu bezahlen.

Die Kämpfe in diesem siebenjährigen
Prozeß, in dem es sich um 21 000 Mark
handelte, und der mir ca. 5000 Mark Kosten-
auslagen verursacht hat, die ich nun aber
zurückerstattet erhalte, waren hart.

Da dieser Prozeß die Aufmerksamkeit
vieler Juristen und Laien auf sich gelenkt,
bringe ich den Ausgang desselben hiermit
zur öffentlichen Kenntniß.

Gzerst, den 26. September 1887.

J. Stracke,

Bäckermeister und Kaufmann.

Tapeten- und Rouleaux-Handlung Carl Baumann,

6, Matzkauschegasse 6.

Neues gut sortirtes Lager moderner geschmackvoller

Tapeten, Borden und Tapeten-Decorationen,
wie auch Teppiche, Läuferzeuge

und aller zum Tapetengeschäft gehörigen Artikel.

Preise, wie bekannt, außerordentlich billig.

NB. Eine Partie Bett-Teppiche, hübsche Muster, à Stück 75 Pf.

Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Länggasse 38,

Magazin für Bett-Einrichtungen,

empfehlen **Eiserne Bettstellen**

vom billigsten bis elegantesten Genre,

Matratzen,

Bett-Einschlüpfungen, Bettwäsche,

Bettfedern und Daunen,

Schlaf- und Bett-Decken etc.

Laut Bekanntmachung

im amtlichen Deutschen Reichs-Anzeiger
und Königl. Preuss. Staats-Anzeiger
ist schon am 6. und 7. October, also schon in
wenigen Tagen, die

Ziehung der Weseler Kirchbau-

Geld-Lotterie.

Eine Verlegung derselben ist somit
gänzlich ausgeschlossen.

Große baare Geldgewinne.

Haupt-
treffer 40,000 Mark

(niedrigster Gewinn 30 Mark).

Sämmtliche Gewinne werden in baar ohne
jeden Abzug ausbezahlt.

Loose à 3 Mark 50 Pf.

incl. Porto und Gewinnliste versendet

F. A. Schrader, Hannover, Große Posthofstraße 29.

In Danzig zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblatts.“

Noch vor Inkrafttreten der Branntweinsteuer versende zu alten
Preisen Postfässer à 4 Liter:

Jamaica Rum (feinste Grog- und Theeware) 6 und 8 Mark,

Cognac 12 Mark,

Rordhäuser 4 Mark,

Malakoff 6 Mark,

Getreide-Kümmel 3 M. 50 Pf.

B. Krzywinski-Brandenz.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.